

Robert Engels (Düsseldorf).

Der schöne Knabe

Von Hugo Salus, mit einer Zeichnung von Robert Engels (Düsseldorf).

Freund, gib Acht auf Deinen holden Knaben,

Er ist schlank und schön, wie Raffael,
Und der Frauen streichelnd weiche Blicke
Wecken bald in ihm die Leidenschaften
Also, daß ihm seine Schönheit schadet!
Lächle nicht! Ich hab ihn heut beachtet,
Als wir nach dem Mahle uns ergöhten,
Und in hoch erhobner Silberschale
Deine schöne Magd die Früchte brachte;
Sie ist stolz von Wuchs und voll erblühend,
Und auf ihren Wangen kämpft das Roth
Mit dem weichen Weis des jungen Halses,
Und mein Mälerauge freute sich
An der schönen Cinie ihres Busens
Und den Säulen ihrer runden Arme,
So die volle Früchteschale trugen.
„Sie ist herrlich wie Herodias“
Rief ich aus: da streift' mein Blick den

Knaben,

Der verträumt auf ihre Schönheit starrte;
Nun bemerkt er meinen schnellen Blick,
Seine Lider senkt er, wie ertappt,
Seine bleichen Wangen glühen auf,
Und zwei Thränen rollten still hernieder.
Er verließ den Saal. Du merktest nichts:
Freund, gib Acht auf Deinen holden

Knaben!



Ihr Glaube

Von Savioz (Paris)

Auf der Treppe der Madeleine, zu beiden
Seiten des wundervollen, buntgewirkten,
orientalischen Teppichs, der die Stufen hinan-
führte, brängte sich neugieriges Volk zwischen
den Pflanzengruppen, mit welchen der Eingang
geschmückt war. —

Drinnen in der Kirche blieb eine elegante
Verlammlung Schiff und Seitendörs besetzt.

Mit ihren garten Vorfüßchen, die sich mit dem
Duft der Blumen vermischt, den Haßchen
ihrer seidnen Unterleider, das gleich einer
profanen, lodenden Mist zum Altare empor-
drang, schienen die Frauen, die sich an diesem

Frühlingstage hier an diesem Orte, weit eher
ein Klendevous der Eleganz und der Weltlich-
keit als ein Heiligtum des Glaubens, getroffen,
nur eine schwache Ahnung zu bezeugen, wo sie
sich eigentlich befanden.

Die Umgebung stimmte übrigens zu dieser
Illusion.

Es wäre schwer gewesen für diese hübschen
Puppen, in dieser Kirche — einer Art griechi-
schen Tempels, der nichts von christlicher Mystik
an sich hatte, und in welchem ein Fremder,
wären die Heiligenfiguren verhängt gewesen, sich
fragen konnte, welch' heidnischen Götinnen all
diese Altäre dienten — an etwas Anderes zu
denken, als an was sie dachten: an ihre Toi-
letten, an den Färs, der sie gerade beschäftigte,
oder an den Skandal, der augenblicklich das In-
teresse der Pariser Salons beherrschte.

Da oder dort gab eine alte Douairière,
voll selbstbewußter Demuth über ihr Gebetbuch
gelehrt, ihre frommen Gefühle einer Welt zum
Besten, die in den Kathedralen noch dieselbe
Physiognomie beibehält, die sie beim Kennen
zur Schau trägt, den Ton würdevoller Eleganz,
der ihr sonst fehlen würde.

Im Hintergrunde der Kirche unterhielten
sich die Männer, lächelten, rüdten ihre Monocles
zurecht, bedienten sich, wenn sie von den Frauen
sprach, die ihnen gefielen, der gleichen Aus-
drücke, wie bei der Beschreibung ihrer Lieblings-
pferde, und verbargen, des Wartens bereits
müde, ihr Gähnen, so gut es gehen wollte,
hinter den steifen, tadellos glänzenden Hüten.

Von Zeit zu Zeit trat ein Geistlicher aus
der Sakristei, schritt über den Chor, machte
einen raschen gleichgültigen Kniz vor dem Altar
und verschwand eiligt auf der andern Seite.

Endlich machte sich am großen Portal eine
Bewegung bemerkbar, die Menge, die sich auf
der Treppe brängte, staute sich jetzt, und in
dem Augenblicke, als Mlle. Eveline Grundbach,
am Arme ihres Vaters, des bekannten jüdischen
Vanquiers, die Kirche betrat, brach von der
Orgel eine Fluth von Harmonien los, zum
Gruße der Verlobten, Repräsentanten zweier
Dinge, welchen die Kirche frisch geneigt war,
des Alcks und des Geldes. —

Das junge Mädchen, sehr blaß unter ihren
schwarzen Scheteln, war eigenartig hüßlich in
der lilienhaften Weiße ihres Hochzeitengewandes.

Unter ihrem Tüllschleier — die kostbaren
Seiten hatte sie verschmäh — erschien ihr sarter
Körper beinahe wie etwas Aetherisches, Durch-
sichtiges. Als sie sich dem Altare näherte, trat
in ihre Augen ein Ausdruck grenzenlosen Glüdes,

sie sandte dem Heiland einen jener Blicke zu,
wie ihn die Maler der italienischen Schule
den ersten Christinnen gaben, und als der
Viconte d'Aruze neben ihr auf den Baldachin
niederkniete, stieg aus ihrem gläubigen, verlieb-
ten Mädchenherzen ein jubelnder Lobgesang
empor zu diesem Gotte, der am Kreuze gestorben,
damit sie, frei von aller Schuld, all' diese
Seligkeit genießen könne.

Sie dankte ihm gleichzeitig für den Glauben,
den er ihr gegeben und für das Geschenk, das
er ihr bot in demjenigen, der ihr Gatte sein sollte.

In ihrem jungen Glaubenseifer fühlte sie
sich ganz von dieser Religion erfasst, die ihr
das Paradies und die Liebe zugleich verspricht.

Als der Priester auf sie zukam, bildete sie
sich ängstlich auf ihren Bräutigam.

M. d'Aruze, sehr korrekt, merkte diesen
Blick der Verwirrung und der Dankbarkeit
gar nicht.

Er, der skeptische Pariser, der aufgeklärte
Lebemann, fühlte die Augen von mehr als
2000 Personen auf sich gerichtet, erhielt die
boshafte Bemerkungen, die neidischen Worte,
die spöttischen Redensarten der abgewiesenen
Nebenbuhler, oder der verlassen Maitresses.
Im Uebrigen machten weder die Worte des
Geistlichen, noch die Klänge der Orgel, noch
die Heiligkeit des Ortes irgend einen Eindruck
mehr auf ihn. Er war wie neun Zehntel der
Anwesenden, er glaubte nicht mehr, hielt es
aber, des guten Geschmades wegen, für not-
wendig, den Schein zu wahren.

Nur etwas verunsicherte ihn augenblicklich
einge Unruhe. Während in der ganz neuen Seele
seiner Braut alle Seiten des Glaubens und des
weltlichen Empfindens in einen einzigen, vollen
Affekt zusammenklangen, fragte er sich, ob der
reiche Vanquier, der durch die Mächtig der
Tochter sein etwas abgenütztes Wappen frisch
vergoldet hatte, in der Sakristei nicht irgend
eine unverbesserliche Dummheit anstelle. —

Einmal jedoch, als der Trauungsakt vor-
über, und er, immer unter den braufenden
Klängen der Orgel dem Ausgang zukam,
hatte er einen kurzen, ängstlichen Blick für seine
junge Frau. — Das war, als er den alten
Marquis de la Rodéfeville zum Grafen
d'Armont folgen hörte:

— Sie ist entzückend, diese kleine Grun-
bach.

Worauf dieser zur Antwort gab:

— Ja, aber ich fürchte sehr für d'Aruze,
sie nimmt die Religion zu wüthlich und die
Liebe zu ernst. —

Eine Stimmung

(Eine Storm-Phantasie)

Ich werde heute in den Prater gehen. Jetzt, wo es zu schneien aufgehört hat und eine weiche Luft zittert, muss es dort sehr schön sein. Und morgen kann man nach Dobling hinaus, wo das Land in weiten Hügeln ansteigt und die Häuser sich verlieren. Ich habe wieder einmal den alten Herrn Theodor Storm gelesen, ich sehe jetzt alles mit seinen wunderbaren, guten, ein bisschen schrulligen Augen. Ich war in seinen kleinen Haidestätten mit ihm, bei seinen schlichten Menschen. Ich war in Zimmern, die so sanften Geruch alter Kräuter ausströmen und wunderlich gebogene Schränke haben. Ich bin mit ihm auf die Haide gegangen. Und war auf einmal anders. Ich sah schlanke, blonde Mädchen und sanfte Frauen mit diesen Händen, die so bleich sind und von den schmerzlichen Gedanken der Nächte reden. Und ich war in vergessenen Gärten, wo alte Marmorstatuen stehen, die auf einmal flimmern und in der Sonne beben. Und ich war in der Gesellschaft von Jünglingen, die von einer Liebe reden, die nichts ist, als Liebe; nichts als ein blühender Traum ohne Zweifel, mit einem leisen Ruf der Sinne. Ich bin auf einmal anders worden. Ich will einmal aufhören von „Stil“ und „Composition“ und „Individualität“ zu reden. Ich will sehen und gehen. Vielleicht könnte ich doch einmal ganz schlicht, wie ein Ungelernter, aus einfachen Worten das Wesen einer Jünglingsseele entströmen lassen. Und ich wäre, wie er gewesen. Und alle bunten Mäntel kühner Pläne sind von mir gefallen, ich habe wirklich ganz vergessen, dass ich Bourget las und psychologisch war. Mir ist, als vergässe ich endlich, mein Leben kühl zu betrachten, und finge an, es heiss zu erleben.

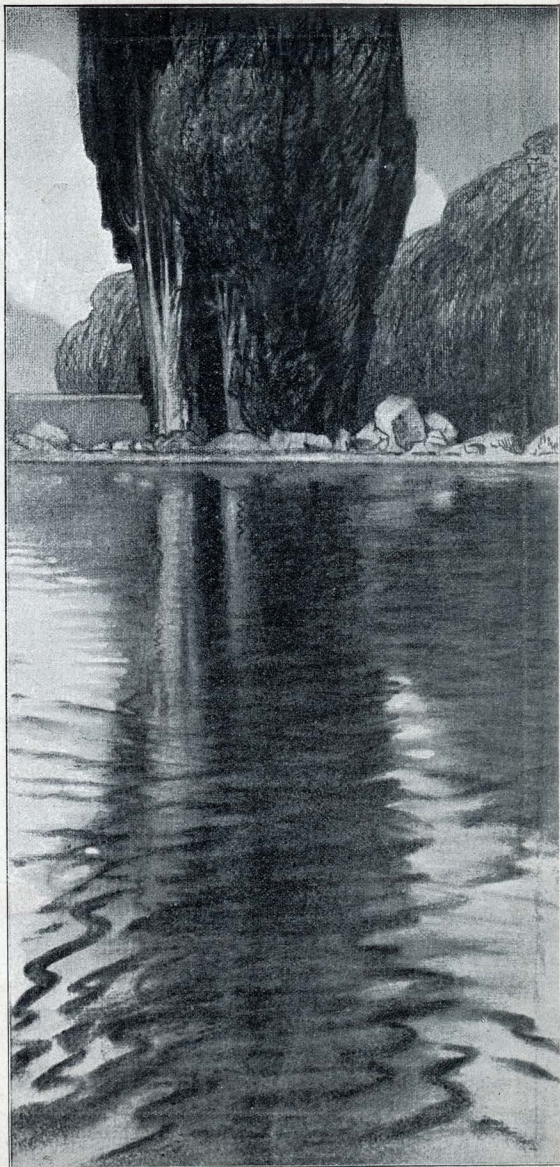
Ja, und die Mädchen in Wien sind auch so, wie die von Storm, wenn man sie so sehen will, wirklich! Wie in Husum oder sonstwo. Sie haben einen Gang, wie vom Walzer her, deshalb will ich heute in den Prater und morgen nach Neuwaldegg, und immer sollte es so ein Heute, so ein Morgen geben. Es gibt ja viel zu wandern, so viel zu lieben in dieser Stadt. Ich möchte ewig so träumen können, wie heute, aber ich weiss, es wird wieder verfliegen, ich werde wieder Nerven haben, müde sein, vor meine Augen wird sich wieder der seltsame Schleier legen, der den Dingen ihr natürliches Wesen nimmt und die Seele so fürchtbar bewusst, so seellos thöricht macht. Dann bleibt keine Regung heimlich und träumerisch im Winkel lehnen. Und dann hilft mir auch mein Theodor Storm nichts.

Aber heute will ich in den Prater geh'n. Und morgen. Und heut. Und morgen. So lang es gehen mag. So lang ich so rein und fromm bin, einen schlanken, jungen Leib an meiner Seite zu haben und zu lieben. Ohne zu fragen, wie der Tod sein wird.

Es gibt ein sanftes Geschöpf, mit braunen Haaren und Augen, die so küsst, wie die „Angelica“ oder irgend ein Mädchen bei Theodor Storm, die einen lieben, zärtlichen Gang hat und deren Rede wie ein Gesang zwischen Liebe und Traum ist.

Sie hat ein kühles, rundes Gesicht, das ich in die Hände fassen will und leise küssen. Dann spüre ich, wie langsam ihr das Blut emporweht zu den Wangen.

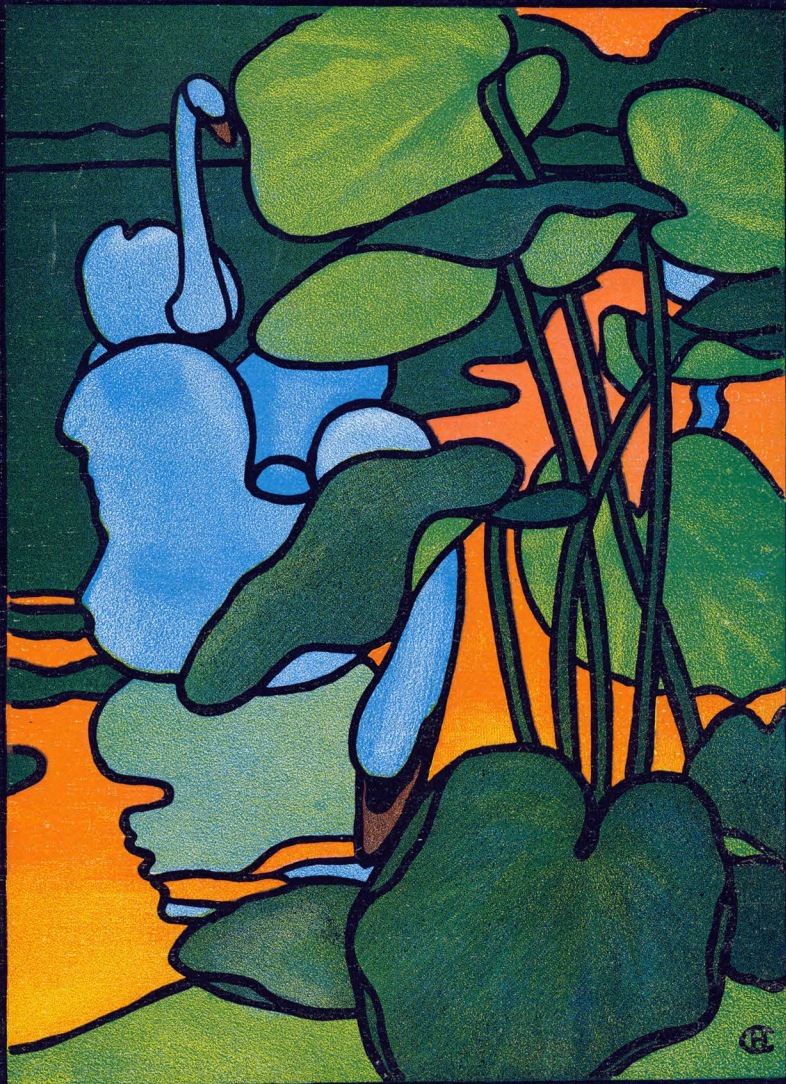
Im Prater zittert heute eine weiche Luft. Und die Stämme sind blank, die Äeste zum zählen. Man könnte meinen, unsichtbar zieht



Villa Halconieri

Raimund Germela, München.





Buntes Fenster

Hans Christian Andersen, Paris.

der Frühling durch die Strasse herein, bis in die Stadt. Wir haben Anfang März. In den Gliedern liegt mir freudige Kühle, und der Sinn ist freudig. Später im Frühling wird man oft müde und denkt an den Tod, an den Tod der Liebe, man wird traurig, und auf einmal erwacht die Psychologie und malt einem das ganze Elend der eigenen Seele vor. . .

Aber heut und morgen. . . Und heut und morgen ist's noch frisch. . .

Und die schöne Gluth der Liebe steigt leise zu Deinen Wangen empor, und ich küsse das sanfte Feuer von Deinen Lippen, ich hebe es von ihnen, und es strömt in mich und erfüllt mich mit Flamme.

Und ich umfasse Dich, Du mein schönes, schlankes, wienersches Mädchen, und ich sehe nicht, was ich doch als „moderner Psycholog“ immer sehen müsste, dass Du ein Weib, wie die andern bist. Dass an Dir Trug oder Dirne sein könnte, oder dass Du für meine Liebe sterben könntest. . . Die Luft ist so kühl und freudig. . . Und so freudig ist meine Seele! Du mein wienersches Mädchen bist, wie die Mädchen von dem lieben, alten Herrn Theodor Storm, jeder Gedanke in Dir lebt und vergeht zu mir. Alles ist Sehnsucht und Hoffnung zu mir. Ich bin Dein Ziel und Deine Grenze.

Ich bin so fromm und treu heute!

Du bist all mein Ziel und mein Denken! Du bist ein sanftes Gefäß, in dem alle meine Wünsche blühen, wie rosige, glühende Nelken und wie keusche, ernste Lilien.

Es heute und morgen. . . Heut und morgen. . . Es könnte sterben, dies Gefühl, gleich allen andern hinzuliegen, dem Tag und der Stunde gehorsam. In deinen Augen ist mein Heute. . .

Wenn man über einen gefahrenen See geht, zittern auf einmal die glatten Wellen, und man sieht unten eine Alge sich hinaufschlingen. Das sind die hässlichen Gedanken, die ekelhaft sich aufblähen können. . . Das ist der Zweifel. Aber heute ist die Luft kühl und freudig. . . Und freudig ist meine Seele. Ich war schon lang nicht so zu Dir, wie heute. Ja, heute hab ich eben Theodor Storm gelesen. Alle bunten Mäntelchen der Launen sind weg. . . Ich bin Dir so dankbar für die Gnade dieser Spätwinterstage. . .

Ich will heute in den Prater. . . Und heut und morgen. . . Und ich will Dir sagen, warum ich so wunderbar ohne Laune bin; ich will meine Hände nehmen, und wenn ich zum erstenmal wieder von Deinen Lippen das stete Feuer unserer Liebe wehen fühle, will ich Dir sagen, warum ich so glücklich bin:

Ich habe nämlich den Theodor Storm gelesen. Da, der ist wunderbar. Ein ausgezeichneter, alter Herr. . .

Und ich will ihm mit freudigen Küßern auf Deinen Mund danken, dass er mich wieder einmal gut gemacht hat. Für heut und morgen. . . Möchte es für alle Tage sein!

OTTO STROESSL.

Plissus-Tropfen

Epitaphion

(Ueber die Staffelei eines Umgestalteten)

Hier hungerte er bran — bis er vor Jahren
In ein rentableres Diesseits
abgefahren!

Die Parteien
Hier ein Stückchen, dort ein Stückchen,
Jeder will was reformieren;
Hat er drum kein Augenblickchen
Auch fürs Ganze zu verlieren!

Nießes-Glosse
Die folgen, Stolzler, heisse:
Dich nicht befragen,
Sein Gold, wie Du gerhan,
aus eighnem Erze schlagen!
Fritz Lennar.

Wärtyrer der Wissenschaft

Der hochachtbare Herr Persson sah im Schooße seiner Familie und entwickelte beim traulichen Schimmer der Abendlampe seine mehr oder minder allgemein verständlichen Theorien, die an den Inhalt der Abendzeitung anknüpften. Frau Persson tridte rote Wolltrümpfe, Entel Hans trant Toddy und nidte Beifall, und die Tochter Anna beschäftigte sich mit der Engelskiste, die nun schon zwei Winter hindurch unter dem Titel: „Babas Pantoffeln“ ging. Alle lauschten eifrigst, denn den Bemerkungen des Hausvaters, Gelbts der Ehegatten der Familie, der junge Janne, schien den Worten seines Erzeugers Beifall zu schenken, was um so bemerkenswerther und werthvoller war, als sich Janne bereits in dem trübsüßigen Alter von vierzehn Jahren befand.

„Das hier“, sagte Herr Persson und legte die Zeitung auf seine Kniee, „seht, das hier lasse ich mir gefallen! Hier steht, daß ein Franzose einen lentbaren Fußball erfunden hat, dem mehrere Professoren ihre Anerkennung gezollt haben. Es ist geradezu merkwürdig, worauf die Leute Alles kommen. Die Erfindungen werden immer großartiger und großartiger und bringen immer größere Bequemlichkeiten für die Menschheit mit sich. Wenn nun diese Notiz wahr ist — und ich habe keinen Grund, das Gegentheil zu glauben, denn der Schwedische Abend“ ist ein sehr honestes Blatt — dann wird man z. B. bald durch die Luft bis zum Monde segeln können. Was sagt Ihr dazu, meine Herrschaften: zum Monde!“

„Was die Menschen sich ausdenken!“ bemerkte Frau Persson, ohne von dem roten Strümpfe aufzusehen.

Entel Hans nahm einen Schlud Toddy, nidte und marmelte etwas, das sich wie „najaia“ ausnahm.

„Nein, aber so etwas!“ rief Anna aus, und legte das Engelskistchen fort.

Ja, meine lieben Leute, denkt Euch nur, zum Monde!“ wiederholte Herr Persson und sah sich



P. n

Fritz Erlar.

so stolz um, als sei das seine Erfindung. „Dann kann endlich der Streit entschieden werden, ob der Mond bewohnt ist, oder nicht. Man fährt einfach hin, guckt sich um, und sagt: Ja, hier sind Leute! oder: Nein, hier sind keine Leute!“ Dann hätte man wieder gewonnen.

Janne sah von seinem Gattisches auf. „Nein, Papa“, sagte er mit einem intelligenten Lächeln, „das weiß man ja schon, daß der Mond nicht bewohnt ist.“

Der Vater sah ihm mit einem etwas verächtlichen Schmunzeln an: „Sofu, woher weiß man denn das?“

„Ah, es ist ja seine Luft auf dem Monde!“ Und der junge Mann der Wissenschaft fügte ein blickend herablassendes: „Haha! hingu, ohne den wahren Blick zu sehen, den ihm ein Mutterauge über die Lampe zusandte.“

Herr Persson antwortete mit einem noch verächtlicheren Lachen: „Ja!“ Da fiel mal her! Keine Zeit ist auf dem Monde! Woher weiß man denn das, frage ich noch einmal?“

„Ja das hat man schon längst ausgerechnet! Das haben wir in der dritten Klasse gelernt.“

Eine unheilvollende Miße färbte Herrn Perssons väterliches Antlitz. Mit erhobener Stimme fuhr er fort:

„Weißt wohl mein gelehrter Sohn seinem dummen Vater erklären, wie man ausrechnen kann, daß der Mond keine Luft hat?“

„Das thun die Astronomen.“

„Dein Vater ist natürlich tausendmal unwissender, als so ein Astronom.“

So sagte ich nicht, sondern ich sagte Astro-nom!“ antwortete Janne, dessen Wangen auch lebhaft geröthet waren.

„Schweig, Junge!“ Ich weiß schon, was Du sagst!“ schrie Herr Persson. — Entel Hans nahm einen tiefen Schlud aus dem Toddyglas, indem er den Kopf schüttelte und etwas wie „so ein Junge“ murrte. Die Frauengimmer lauteten entsetzten Wäts.

„Ich weiß schon, was Du gesagt hast, ohne daß Du mir was Besseres in die Nase springst! Aber so sind die Burken heututage.“

„Aber wenn es doch wahr ist, daß keine Luft dort ist, na?“ wendete der halbschneidige Janne ein.

„Nein, freilich! Wie könnten die Leute dann dort atmen?“ Wäts!“

„Es sind keine Leute da. Das hat unser Professor selbst gesagt.“

„Du, schäm! Nur weiter.“

„Und der muß es wohl besser wissen, als der Papa.“

„Du sagst!“ — Schweigen.

„Du sagst Du?“

Die Antwort kam widerstrebend, aber ziemlich laut: „Ja, das muß der Herr Professor doch viel besser wissen, als der Papa.“

„Ja, das ist nett. Er ist wohl viel gelehrter, als Dein armer Vater. Aber ich habe doch ein Mittel. Dich etwas zu lehren, was Dein gelehrter Magister Dich nicht gelehrt hat, wenn ich es nur finden kann.“ Das Mittel fand sich. Es war alt und ein Bischen verstaubt, denn es hatte lange unberührt zwischen dem Bücherstapel und der Wand gestanden; aber es war anderthalb Ellen lang und aus Kautschuk geschnitten, dem besten, das je seine geschmeidigen Zweige im milden Schein der Sonne wiegte. —

Der Rest des Abends verlief still und ziemlich unbehaglich, wie man es von einem Familienkreis erwarten kann, der auf einen verdoßlichen schwärmenden, zeitungsliebenden Vater beschränkt war, einen wortfahnen Entel, der nehmlich ein leres Toddyglas betrachtete, und einen geringfügigen, selbständigen Sohn, der unterwacht in den Gattisches lart, bis dessen wichtigste Buchstaben Posa tungen, so daß aus CAB CBA wird — wodurch es absolut unmöglich erscheint, das Theorem zu einem vernünftigen Beweis zu führen.

Hiel Wallengren,



Widderlume

Paul Schröter, München.



Die Krönung der Null

Ein Märchen von Sebastian Groß (Wien), mit einer
Zeichnung von Julius Diez (München)

Schon seit so manchem Säculum
Reichend das Einmalmeins in tiefstem Frieden;
Dem treu vereinten Ziffernthumb
War ein familienhaftes Glück beschieden.

Zufrieden war mit ihrem Loos
Die Zahl, wie ihr's der liebe Gott gegeben;
Ob eine klein, ob eine groß,
Nicht fiel ihr's ein, nach Anderem zu streben.

Eis eines Tags, verhängnißvoll,
Ein Streit entstand zwischen Null und Sieben;
Die ganze Sippe war wie toll,
Sie hatte nie zuvor noch Kampf getrieben.

Die Fellen, die ich euch genannt,
Sie kackierten mit dem schönen Dreier,
Madame Sieben, wuthentbrannt,
Sie rief: „Ob, Null, Du stiehst mir meinen Freier!“

Drauf fiel das allschärfste Wort,
Die Null fiel ohne jeden Anstoß auf Erden,
Es tönt noch heute fort und fort;
Die Null rief: „Hüte Dich, Du böse Sieben!“

Nun war's zu Ende mit der Null',
Es bildeten sich feindselige Parteien,
Selbst Freunde, die auf Du und Du,
Man sah sie miteinander sich entzweien.

Allmählich ward die Lage so,
Daß sich zur Null der Einsler bias bekannte;
Die Sieben, ihres Dages froh,
Begehrte kühn, daß man die Null verbannte.

In einer Sitzung legt sie dar:
Die Null sei ohne jeden Anstoß auf Erden,
So unnütz, wie noch Niemand war;
Sie sagt es mit vorzüglichem Beherden!

Nun aber war's der Null noch weiel,
Sie fand sich mit dem Einsler still im Walde,
Dort tannen sie auf arges Spiel,
Was sie beschloßen — offen wird es balde.

Die Null, sie kehrte um den Spieß,
Verlangte, daß das Plenum sich vereine;
Gedähren mußte man ihr dies
Nach dem Statut der Einmalmeins-Gemeine.

Den Vorfall führte stots die Neun,
Die als der Ziffern höchste man verehrte;
Die sollte sich nicht lange freu'n
Des Vorrechts, das — o hört! — die Null begehrte.

Ja, ja, die Null stand aufrecht da,
Wie ein gemeintig Straußlein zu schauen,
Der Einsler hielt sich ihr ganz nah,
Ein schlanker Page neben seiner Frauen.

„Ihr wollt mich thun in Xelt und Xang?
Das kommt daher: Ihr seid fürwahr von Sinnen!
Bedenket, was ich bin und kann,
Und schaudert über Euer toll Beginnen.“

Durch mich wird Geltung Euch und Xang,
Denn seid Ihr Xil' in Xelt' und Elend gestirret,
Es rär Euch um Euch selber bang,
Xäm' hinter Euch die Null nicht aufmarsch'iet.“

Dann sprach der Einsler, würdevoll,
Er hatt es nöthig, sich zu repariren,
Denn unterlegen kurz vorher
War er in Multiplikationsturniren.

Und als er Alles vorgebracht,
Um die Mission der hohen Null zu feiern,
Heringebroden war die Nacht,
Die müden Ziffern küßten sich wie dieciern.

Kaum war das Morgenroth erglüh't,
So kamen Alle wiederum zusamen
Und Allen innen im Gemüth
Entbrannten lichterloh die gleichen Flammen.

Zur Null die Liebe hatte sie
Mit Einem Male starken Stoffe beim Xragen,
Und eine Ziffernmonarchie
Mit ihr als Xön'gin wurde vorgeschlagen.

Gelangen war der Null noch mehr,
Als sie erwartet hätte je zum Xohne;
Was sie erreicht, ging über ihr Begehr,
Sie wachte sich — man gab ihr eine Krone.

Nach ihrem eignen Wunsch erlaubt
Der Sieben ward, um sie nicht zu verheizen:
Die goldene Krone auf das Haupt
Der Null beim feierlichen Akt zu setzen.

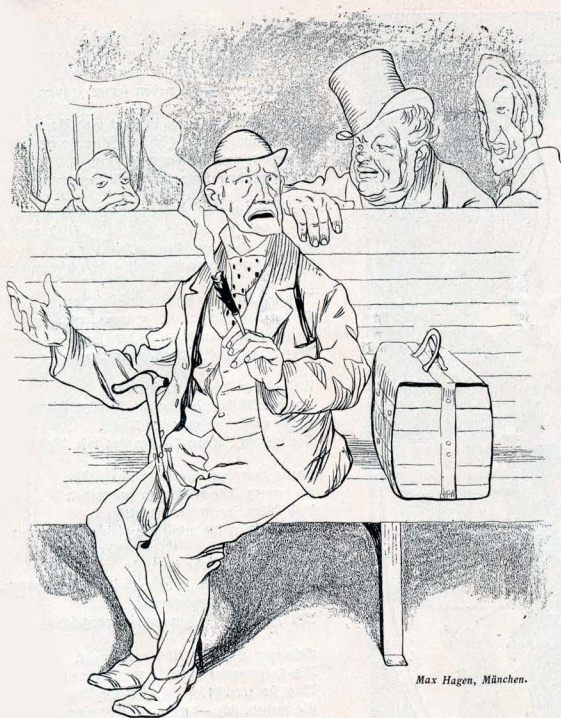
So herrschte Frau Null als Xönigin,
Und Niemand — wer er sei — wird sie entthronen;
Zum Zeichen, daß voll Dank ihr Sinn,
Den Einsler that mit ihrer Hand sie lohnen.

Als Dieckönig angestellt,
Wühl seiner Frau er nachher beim Xegieren,
Und da sie neben ihm sich hüll,
Kann Allen er als Zehner imponiren.

Das hohe Paar im Cordeckerkrans
Schlecht von allen Andern wird's unendlich,
Und spielt man irgendwo zum Xanz,
So tanzt es mit, als wär's das selbstverständlich.

Du aber, liebes Publikum,
Laß Dich durch mein Gedicht belehren:
Die Nullen köpfen, ist sehr thum,
Denn leicht gelangen sie zu hohen Ehren.

Die Null braucht nur ein wenig keck,
Zerdt den eignen Werth hinaufzuheben,
Und findet sich auf dem Xick
In hellen Hausen Leute, die ihr glauben.



Max Hagen, München.

Ein loyales Gemüth

1. Jahrgast: „Das Rauchen scheint Ihnen nicht zu bekommen?“
2. Jahrgast: „Nein, ach nein, gar nicht!“
1. Jahrgast: „Ja, aber — warum rauchen Sie denn?“
2. Jahrgast: „Es steht doch außen am Wagen „Rauchcoupée“.“

Jossel Katzvogel

Von B. Anderle.

Als der alte Moses Katzvogel die Stunde nahestühlte, da er zu seinen Vätern versammelt werden sollte, berief er seinen Sohn Jossel zu sich und gab ihm außer seinen, in einem langen, entbehrungsreichen Leben erparnten 1100 Gulden eine Anzahl von Weisheitsprüden als väterliches Erbe mit auf den ferneren Lebensweg. Jossel vergaß bald genug viele der Sentenzen; eine derselben blieb jedoch in seinem Gedächtnisse haften. Diese vergaß er schon deshalb nicht, weil sie ihm gefiel, weil sie für ihn den Auszug aller Lebensweisheit in sich barg, und weil er, der praktische, junge Katzvogel, gleich von Anfang an erklärte, daß sich deren Sinn mit seinen Visionshaunungen deckte, wie zwei congruente Flächen. Unter Brüdern war sie mindestens auch 1100 Gulden werth. Sie lautete: „Geh in die Welt!“ — der alte Moses hatte, „in der Welt“ gesagt — „mein Sohn, bleib‘ erdicht und mach‘ ein Vermögen; nu‘ und wein‘ s‘ nicht geht, so geh‘ in die Welt und mach‘ ein Vermögen!“ Als dann der alte Katzvogel todt war, half Jossel den drei

beigezeiten Klagefrauen weinen und jammern und weinenden beim Begraben. Sein väterliches Erbe aber barg er theils auf, theils in seiner Brust. Und dann folgte er ohne Bödern dem Rathe seines Erzeugers und ging in die Welt. Nicht weit; nur bis in’s nächste Dorf; nach Jakobswic; denn dort war gerade die herrschaftliche Prokuration zu verpachten und mit ihr die Wirthsgerechtsame und das Fleischer-gewerbe.

Sein Schwager, Reisor Goldstaub, rechte Diamantenschlitter, der reiche Fleischer in der neuen Kreisstadt Polotowitsch, half ihm bei der Glacirung mit 1000 Gulden aus; natürlich gegen Vergelte. So war es dem jungen Katzvogel vergönnt, schon wenige Wochen nach dem Tode seines Vaters an die Erfüllung des zweiten Theiles der ererbten Sentenz zu gehen — er blieb erdicht und machte ein Vermögen. Sein Leben hatte mit einem Male an Berth und Glanz gewonnen, denn jetzt hatte es einen besondern Zweck. Jossel Katzvogels hohes Ehegepons, die schöne Scheinische, geborne Fentzlerin, half ihm dabei nader mit und schon nach Jahresfrist war er nicht nur in der Lage, seine Schuld an Reisor

Goldstaub rückerstatten zu können, nein, das genigte ihm nicht, sondern er that es auch; denn er war erdicht. So lebten Jossel und Scheinische glücklich und zufrieden, ihr Vermögen mehrte sich von Tag zu Tag und die Zahl der jungen Katzvögel von Jahr zu Jahr. Jossel schänkte den Bauern das „Wäffchen“ in Einviertel-Eierfätschen ein, die eben so ausgezeichnet waren, wie sein zahlreicher Familiennachwuchs; Scheinische nahm das Geld in Empfang und in Ermangelung eines gläsern wohl auch Eier, Cerealien u. dgl. m., wie es sich gerade schickte. That es noth, so befaß man sich auch mit der Rückseite der Stubenhüte und mit einem Stüddchen Kreide. Das ging immer so eine Weile fort, und dann brachten die Bauern einen Hahn oder ein Kalb oder ein Schaf und ließen diese bei Jossel Katzvogel. Er aber löschte die weißen Hierauphoben mit seinem Rauchstängel aus, auf den er vorher geknallt hatte, denn er war erdicht. Daß die Bauern zu bringen hatten, war ihre Sache; Jossel nahm Alles, nur Vortheilern nicht. Scheinische war die glücklichste Schwätzwitfrau in ganz Galizien und den angrenzenden Ländern. Und wie ihr Jossel sie liebte! Sogar den weiteren Verkehr mit den reichen Goldstäuben hatte er ihr zu Liebe ausgegeben, da sie bemerkt zu haben glaubte, daß diese Goldstämme rechte Diamantensplitter, auf die arme, jedoch ehrenwerthe Familie der Fentzlerin lauter bodmüthig herabfielen. Er selbst, Jossel, vergaß sich nicht das Geringste. Seinen Paradesaiten trug er schon acht Jahre lang und funktverfändige Kneuer behaupteten, Jossel’s Rauchpatina hätte jederzeit mit den weltberühmten Rattina’s der Statuen in der Rumsbrüder Kollische, oder mit jener des Schürzen in Potsdam in erfolgreicher Konkurrenz treten können. Doch that dieser grüne Schiller dem Glanz der schönen — sie wog mit 26 Jahren 88 Kilo, ergo mußte sie schön sein — Frau Scheinische keinen Eintrag; nur das immerwährende Gräßeln Jossel’s machte ihr oft Sorgen. Fragte sie nie und da Jossel deswegen, so erhielt sie stets die stereotypische Antwort: „Hilohiloh! Das is’ mei’ Geheimniß!“ Es kam sogar vor, daß er den gelutzten Schwabeschild unberührt ließ, wenn ihm ein geschäftliches Problem beschästigte. So auch am letzten Freitag. Vergeblich bemühte sich die schöne Frau, den Grund zu finden, warum ihr Mann nicht auf Gehülz war doch der Fisch, und Knoblauch war doch genug dabei und auch Pfeffer — warum also? Die Krugen der süßernen Wunderscher, die ihren schönen Silberglanz besäßen unter einem dicken Überzuge hargen, den die die Stubenhüte im Vereine mit den Myriaden Stubenfliesen während einer Reihe von Jahren erzeugt hatte, waren nahezu ganz heruntergebeamt. Jossel dachte noch immer nach. Scheinische war längst schon schlafen gegangen. Wenige Tage darauf spannte Jossel die alte, monduliche Schindmähle in den kleinen Karren ein und fuhr, ohne viel zu reden, nach der Kreisstadt. Er hatte es sehr eilig. Seine Schläfenloden und die Rauchpatina flatterten im Winde, wie Wimpel auf einem Kriegsschiffe. Sein Brustfackel barg wohlgeblühete 2000 Gulden. Der Polotowitsch begab er sich auf dem Fuße zu seinem Schwiegervater, dem alten Fentzler, Fentzler. Dort ließ er sich für die Dauer von 48 Stunden 1000 Gulden aus, die er in der bedungenen Frist, nebst zehn Gulden Interzessen rückzuführen versprach. Natürlich bekam er nie, nur mußte er (einen Wechsel) „hreiben“. Dann eilte er zu Ephraim Schuchalt, dem Schriftrufenden.

Ephraim verfaßte und schrieb ihm eine Offerte. Ein großer 50 Kreuzerentempel flehte oben d’rauf und 3000 Gulden Baarsum lagen drinnen. Diese Offerte verwarf Jossel in ein großes Gewert und reichte sie dem Militärstationenkommando ein. Dann ging ins Jettelraat heimwärts. Zwei Tage später war Katzvogel wieder in Polot-

toinow. Keine Macht der Erde hätte ihn abhalten können, dahin zu fahren. Auch Scheintische nicht, die beim Abschied Thränen vergießen.

„Joffel, wie so ich fahre? Ich werd's Dir sagen.“ Das ist mei Geheimnis!“

Um 9 Uhr Vormittags begann in Wolotowinow die Minuendo-Vicitation für die Fleischlieferung an die Garnison für die nächsten zwölf Monate. In größter Spannung erwarteten alle Offizierent die Erledigung der eingereichten Offerten. Vor dem Amtsgedäude wogte die schwarze Menge der Kofstantinows und der Umgebung hatten sich schon um 8 Uhr früh eingekunden. Regt kam Joffel. Wie ihn die andern anblin! Besonders sein Schwager Seior Goldstaub musterte ihn.

„Nu' Joffel!“ — sagte er, „kein Neues?“

„Nein, kein Neues!“

„Ist das kein Neues, wenn Du da bist? Was machst Du da?“

„Dachtle was Du!“

„Gott über die Welt! Bist Du weichsügg?“

„Der wues weichsügg? Ich kann ja doch grab' so gut misstichtiren wie Du und die andern!“

„Di! Di! Da muß man zuerst ein' Offert' einreichen und 3000 Gulden Badium zulegen! Versteht'st?“

„Weg drinn'; liegt drinn! Liegt in der Kanceli drinn, bei die andern!“ Entsetzt fuhr Goldstaub zurück. Also so weit hatte es sein Schwager Joffel Kapvogel schon gebracht? So weit?

Seior Goldstaub und Consorten, als da waren, die Fleischer Chaim Silberglanz, Arie Goldfinger, Schulim Kupfergefäß, Baruch Eisen-nagel und Leib Nadelöhr, bildeten rasch einen Kreis und besprachen lebhaft die Consequenzen, die sich für sie aus der Handlungsweise Kapvogels ergeben könnten. Nicht lange darnach

waren sie einig. Jeder von ihnen sollte an Joffel 50 Gulden zahlen, er aber sollte seine Offerte sofort zurückziehen. Goldstaub nahm ihn nun in's Gebet:

„50 Gulden von Jedem, macht 300. Nehm' und geh!“ — „Nie im Leben!“ protestierte Joffel.

„Nie im Leben! Ich soll mer lassen auskaufen? Ich? Für 50 Gulden? Da, da, ha!“

„Schätz!“, rief Silberglanz.

„Nie! Nie! Nicht um tausend!“

„Siebzig! Nehm' und geh'; siebzig sag' ich!“

brummte Goldfinger.

„Nein! Nein!“

„Also gebt's ihm achtzig!“ sagte der ganz alte Kupfergefäß.

„Auch nicht! Nein! Auch nicht!“

„Und neunzig?“ fragte neugierig Eisen-nagel.

„Will nicht! Ich bleib'!“

„Belchwind, in fünf Minuten ist's neun!“

„Wach', mach', sonst ist's zu spät.“ „Für mich?“

lachte Joffel. „Für mich nicht, für Euch ja!“

Leib Nadelöhr sagte gar nichts, aber er ent-nahm seine große Ledertasche den Fellen seines

Kaisers und legte einen blauen Sundert auf die flache Hand; dann ging er zu allen übrigen Consorten und jeder folgte seinem Beispiele. Die

so gesammelten 600 Gulden gab er dem Joffel, sah nach seiner Uhr und sagte nichts weiter, als:

„Joffeleben — in zwei Minuten ist's neun!“

Bevor die Glocke schlug, war Joffel sammt seiner Offerte aus dem Amtsgedäude wieder

zurück. Sein Schwiegervater, der alte, halb-blinde Rentierglas, bekam sein Geld und die

Zinsen, Joffel seinen Wechsel.

Die schöne Frau Scheintische lachte und weinte vor Freude, als Joffel Kapvogel die blauen

Bettel in dem messingbeschlagenen Kasten, der in der guten Stube stand, deponierte. Dann erzählte er.

„Wie dem Joffel, aber wenn man Dir die Lieferung zuschlagen hätte?“

„Wie das hätte man nie gethan.“

„Wie? Galt ja doch mitoffertirt.“

„Scheintische?! Ich' ich so dumm aus?“

Scheintische — Scheintische?! „Hab' ich ja doch

ein' solchen Preis gefordert, daß ich die Lieferung nie hätte kriegen können!“

Joffel Kapvogel besorgte auch in Hinfunft den väterlichen Rath in allen Punkten genau;

er blieb ein braver, folgsamer Sohn. Er ging in die Welt, blieb so wie in diesem Falle auch

bei allen seinen sonstigen Unternehmungen che-lisch und machte ein Vermögen. Er lebte glück-lich und zufrieden, und die schöne Frau Scheintische war und blieb die glücklichste Schantowitsch-
frau von Galsien und den angrenzenden Ländern.



Ein Heimtucker

Schulinspektor (zum Lehrer): Also der

Klaus Margen ist der Dämmfse?

Lehrer: Ja.

Schulinspektor: Na, Klaus, nun sag mir mal,

wann wurde denn Martin Luther geboren?

Klaus: 1483, am 10. November.

Schulinspektor: Und wo?

Klaus: Zu Eisleben.

Schulinspektor: Und wann starb er?

Klaus: 1546, am 18. Februar.

Schulinspektor (zum Lehrer): Na, er weiß

doch was!

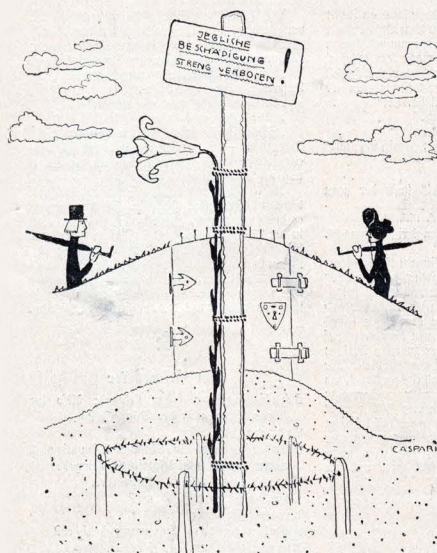
Lehrer: Alles Verstellung, Herr Inspektor,

alles Verstellung!



Max Feldbauer, München.

Gute Aussicht!



DIE GEFESTIGTE TUGEND

Von Lotterienummern

I.

Der Herr Pfarrer in Himmendorf hatte schwer zu kämpfen mit dem Aberglauben in seiner Gemeinde. So eiferte er denn auch eines Sonntags gegen den unter seinen Pfarrkindern recht verbreiteten Nummern-Aberglauben im Lotteriespiel:

„Da träumen sie vielleicht in einer Nacht von der Nummer 87, und dann gehen sie hin und setzen ins Lottó auf Nummer 87; oder sie sehen an einem auffallenden Hause die Nummer 54, so gehen sie hin und setzen auf 54. Liebe Schwestern und Brüder, ich kann Euch nur ernstlich ermahnen: Laßt ab von all solchem sündhaften Aberglauben; er freisetzt wider den rechten Christenglauben und sollte in einem wahrhaft gläubigen Herzen nicht zu finden sein.“

„Welke Nummern hett'ie seggt?“ fragte Mutter Möllerich kühnend ihren Mann.

„Söbenunnachzig un veerrunföftig,“ erwiderte Clas Möller.

„Söbenunnachzig un veerrunföftig — söbenunnachzig un veerrunföftig,“ murmelte Mutter Möllerich, „dat dörfst wi nich vergeeten!“

II.

Eines Tages gewann Jörgen Brockmann von Himmendorf das große Loos. Er lächelte, daß alle seine großen Zähne sichtbar wurden, die Weisheitszähne mitgerechnet. Staunend umstanden ihn seine Mitbanern im Kreise und fragten alle durcheinander, wie er zu der Nummer 56 gekommen sei. Jörgen hatte nämlich das große Loos auf Nr. 56 gewonnen.

„Jäää,“ sagte Jörgen, indem er jenes überlegene Kächeln wiederholte, „Jäää, dat heev ick n'bitten slau anfangen! Süh mol: Ik heev also in de Nacht dörm, ick tell (zählte) de Äppelböm in minen Gor'n (Garten). Un wie ick so tell'n deeh (that), do wör'n dor söß Reegen (sechs Reichen), un in jede Reeg' dor sunn'n negen (neun) Äppelböm. Na, nu wär de Sak jo flor, hähähä; söß mal negen sünd sößunnföftig — also, dor heev ick nottirl' opp sößunnföftig sett, hähähä.“ R. R.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBE, Bremen.

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen Erzeugungsfähigkeit der Kopf- und Barthaarpapillen durch den Papielost von Dr. med. EARLET, nebst Urteilen d. Prof. Plaisir und Laphorn Smith und 2 Recepten. Zweite Auflage. Gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von Dr. R. Th. Meinenreis Dresden Blasowitz 1.

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-MANSTALT

MÜNCHEN

SPECIALITÄT: 12 GOLDENEMILLEN, LICHTRUCKEREI, AUTOMAT. TYPE, STEINDRUCKEREI, ZITROGRAPHIE, PASTELDRUCKEREI, CHROMOTYP, GALVOPLASTIK

Auskünfte, Proben etc.

COSSÉ

Champagne

„SEC“

Photogr. Apparate

Vorhaltigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

EMIL WÜNSCHE

FABRIK & HAUPTVERSAND

*** REICK-DRESDEN ***

FILIALEN:

DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Seegrassende 1 —
BERLIN-W. Charlotterstrasse 31a, Köpenickerstr. 86/
FRANKFURT a. M. Rother Sandweg 16.
BRESLAU: Chlodwigstrasse 65.
MÜNCHEN: Ludwigsstrasse 22-24
BODENBACH: 1/2 Meile südlich von Opatowitz

Preislisten mit Anleitung u. Probefolien gegen 20 Pf. oder 13 Kr. franko.

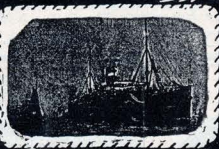
SEÑAS

Adressen aller Branchen u. Länder liefert aus Garant. C. Herrn. Serbe Internat. Adressen-Verlagsanstalt Leipzig. Gegr. 1864. Man verlange Catalog in Jed. Buchhandlung.

PELIKAN-FARBEN

D.R.P.A. Patentirt in England, Frankreich, Oesterreich u. Ungarn, entsprechen den höchsten Anforderungen. Feinste Marke Künstler-Wasserfarben & wertvolle künstlerische Arbeiten. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Behörden, Schulleitungen und Künstler senden auf Wunsch Prospekt-Farbenkarte - Proben kostenlos. Alleiniger Fabrikant: **GÜNTHER WAGNER** Künstlerfarbenfabriken Hannover & Wien 19. Auszeichnung. — Gegr. 1838.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London.
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweiganstalten:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegramm-Adr. N.A.S.M.
LEIPZIG Bahnhofstrasse " " " " " " AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber " " " " " " N.A.S.M.
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM. " " " " " " AMERICANO



Humor des Auslandes

W: Gestern hatte ich großen Verdruß! Als ich nach Hause kam, fand ich unteren 3jährigen Franz damit beschäftigt, meine Gedichte zu zerreißen.
B: Kann denn der Bursche schon lesen?
(Madrid Comico.)

Amerikanische Stammbäume

Mutter: Weist Du's schon, Belinda, der Genealog hat unsern Stammbaum bis auf die Zeit Elisabeth's zurückgeführt.

Tochter: Und wenn Papa nicht so knickerig gewesen wäre, hätte er ihn bis auf Wilhelm den Eroberer zurückverfolgt.
(Puck.)



BIELEFELDER MASCHINENFABRIK
vormals **DURKOPP & C.**
Bielefeld

Technikum Strelitz

Höhere u. mittlere Fachschulen,
Maschinen und Elektrotechnik,
Gesamter Hoch- u. Tiefbau-fach.
Täglicher Unterricht.



Überraschende Erfolge!
Photogr. Apparate
schon von 10 Mark an.
Prospekt portofrei.
Hess & Sallier, Wiesbaden.

Manuscripte *
sucht zur
Verlagsübernahme
angesehene
Verlagsfirma.
Angebote unter G. V. 4
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

SEKT
Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen
durch die
Weinhandlungen

Das Reinnickel-Kochgeschirr

mit der
Pfeil-~~F.W.~~ Marke
Bestes und renommiertestes Fabrikat, versehen mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel

„REINNICKEL“
massiv hergestellt aus garantiert reinstem 99%igen Nickel. Das Werk fabriziert neben den Kochgeschirren ein komplettes Sortiment aller möglichen Tafelgeräthe in **„REINNICKEL“**.

Für aus irgend einem Grunde unbrauchbar gewordene mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel REINNICKEL versehene Geschirre werden im Umtausch gegen neue **„REINNICKEL“** 5,- pr. kg. gezahlt.

Die von dem Werk ebenfalls seit vielen Jahren hergestellten, bestbewährten, durch Schweissverfahren nickelplattierten Geschirre tragen alle den Procentstempel der Plattirung und sind leicht von dem massiven Geschirr, das den Stempel REINNICKEL trägt, zu unterscheiden.

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westfalen)

Aelteste und renommierteste Fabrik für Reinnickel-Küchen- und Tafelgeräthe.

Niederlagen in
Brüssel 117 rue Verte Amsterdam Kalverstraat 11/17 Wien Ziegeldorfstrasse 27 London EC. 4 St. Mary Axe New-York 101 u. 103 Duane Street.

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungare fl. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Literat. mit
hundertn von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden, (Hannover), schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 9 monatlichen anämischen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14 tägigen Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Röthung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordinirt und mich von der stets vortrefflichen Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Ohm in Einbeck-Hannover: „Dr. Hommel's Haematogen zeichnet sich durch ausserordentlichen Wohlgeschmack und appetitanregende Wirkung aus. Mein Patient äusserte, er fühle sich jedesmal nach dem Einnehmen neu belebt.“

Ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel, Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Molnagwein 10.0. Preis p. Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich:

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Soeben erschienen:

Jugend-Postkarten

Künstler-Postkarten
der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE
zu je 25 Blatt

In feinstem Farbendruck
nach Originalen von Mitarbeitern der
„JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.

Weitere Serien in Vorbereitung.

Zu beziehen durch alle Buch- u. Papier-
handlungen, sowie durch G. HIRTH's
Kunstverlag in München.

Hamböck & Co.

(H. Simhart)
Briennerstr. 31. MÜNCHEN Briennerstr. 32.
Autotypie & Zinkographie
Chromotypie
PAUL



!! Interess. Neuheiten !!
Ill. Preisliste gratis. F. W. KLEVER jr.,
Stahlwarenfabrik Solingen.
Jeder kann leicht Geld damit verdienen.

Schriften von Otto Ernst.

Verlag von Conrad Kloss in Hamburg.
Prospekte gratis und franko.

PHOTOS Aktstudien für Künstler u.
Kunstfreunde. Catalog mit
150 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 5. Postanw.
R. GERNERT, rue St. Georges 49a, Paris.

ODONTA

ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Königsplatz
Filiale Wien Körnerplatz

Verkauf-Niederlagen in allen besseren
Parfumerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200
Mignons mit illustr. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München II. (Postfach).

Nur
Einzig ächt
fabrizirt von
Otto E. Weber
in Radebeul-Dresden.

Ist die Krone aller
Kaffeeverbesserungsmittel



POSTKARTEN-ALBUM

für
JUGEND-POSTKARTEN

No. 169	für 52 Karten	Mk. 1.50
170	100	2.—
171	150	2.50
172	200	3.—
173	300	4.—
174	400	5.—
175	500	6.—

Zu beziehen durch jede gute Papierhandlung
sowie direkt von der Leipziger Buchbinderei
A.-G. vorm. Gustav Fritzsche.

Den intimen Menschen

zeigt aus der Handschrift. Fr. gratis.
P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.

Patent-Bureau
G. Dreux & Co. München
Ausf. Prospekt gratis

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinhardt
kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,
gerichtlich beidseitig Expert
und Schätzer
8 Briennerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Naumann's Fahrräder

! sind die besten!



SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN

Sieben erschienen:

„Jugend“-Riesenpostkarten

der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“

I. SERIE:

1. Bermann, C. Adolf, „Eva“,
2. Fidus, die Kugelläuferin,
3. Georgi, Walther, Frauenkirche in München,
4. Hegenbart, Fritz, „Schicksal der Menschheit, frei nach J. F. Leempoels,
5. Jank, Angelo, „ein Junge“, mit Gedicht von J. Loewenberg,
6. Kraszewski, Gräfin Ottilia, „Primavera“.

Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von $24\frac{1}{2} \times 36\frac{1}{2}$ Centimeter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

„JUGEND“

in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.

Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne schriftliche Mitteilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pfg., wenn mit schriftlichen Mitteilungen versehen, für 20 Pfg. befördert.

Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Geschenke-Geschenken, Reise-Grüssen und Reise-Erinnerungen und werden auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.

Für Sammler von höchstem Interesse.

Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.—.
Einzelne Blätter à 60 Pfg.

München

G. HIRTH'S Kunstverlag.

Humor des Auslandes

A.: Gellern sah ich
Deine Schwiegermutter
im Theater; sie schien
sich gut zu amüsieren;
sie lachte sich halb zu
Tode.

B. (seufzend): Das
sieht ihr ähnlich. Sie
macht immer alles halb.
(Scrap.)

Spanische Schiessfertigkeit

Stammgast A.
(die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz vorlesend):
Die Spanier schienen
auf's Geradewohl zu
feuern

Stammgast B.
(einfachend): Ich mach'
'ne Wert', sie haben's
nicht getroffen!
(Engl. Pack.)

Zwei Soldaten

Ein beurlaubter Soldat
der holländischen
Kolonialtruppe sah be-
nebelten Hauptes in
dem Wartesaal eines
Amsterdamer Bahn-
hofes. Da trat ein
Soldat der Heilsarmee
auf den Abstrich-Mi-
nden zu, mit der Frage:

„Wer bist Du?“
„Ein beurlaubter Il-
lauder“, antwortete der
Beiragte, „und wer bist
Du?“

„Ich bin ein Soldat
des Himmels!“
„Vodum meinte hier-
auf der Krieger: „Na,
mein Junge, dann hast
Du aber einen weiten
Weg bis zu Deiner
Kaserne!“
(Nach Hansers Calendar.)

Nur für Aerzte!

Smith: Sie prak-
tizieren auf Jamaica?
Wie ist denn dort die
Praxis?

Arzt: Grossartig
— für jeden Besuch
bekomme ich dort eine
Guinee.

Smith: Donner-
wetter! — Sie sind
also Guineekollege?!
(Pack.)



Arpad Schmidhammer (München).

„Was ist denn passiert mein Junge?“

„Ach! Herr Pfarrer, ich hab' 20 Pfennig verloren.“

„Nun, sei ruhig, mein Kind! Das ist ja nicht so

schlimm. Da hast Du ein anderes Zwanzigpfennig-

stück. Aber wo hast Du denn das Geld verloren?“

„Beim 66!“

Neckarsulmer „Pfeil“

Anerkannt vorzügliches Fabrikat

Neckarsulmer Fahrradwerke A.G.

Kataloge
gegen 20 Pf. Briefm.
Neckarsulm (Württemberg)

Insertaten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1898
Nr. 33

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Nonpareillezeile oder
deren Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—. Preis der einzelnen Nummer 30 Pf. exkl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.— inkl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



(Zeichnung aus „Le Rire“.)

„Anweisung“ und „Abweisung“

Cornelius Herr: „Laß mich hinein, lieber Petrus! Da nimm meinen letzten Bananenschied.“
Petrus: „Siehst Cornelius, Du irrst Dich, ich bin kein französischer Parlamentarier.“

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Hans v. Barriels (München) gezeichnet.

Die auf Seite 550 und 551 dieser Nummer reproduzierten Entwürfe zu „Bunten Fenstern“ von H. Christiansen (Paris) wurden ausgeführt von Karl Engelbrecht (Hamburg).

**Billige, dichte
Dächer**
steile man hier aus
Andernach's
Asphalt-Steinpappen.
Master und Beschreibung
postfrei u. unsonst.
A. W. Andernach
in Beuel am Rhein.



Olympia * Wanderer
Columbia
Opel * Germania
Populär.

E. Härtling, k. b. Hofl.
München.

VEXIR- und JUXARTIKEL

in grösster Auswahl bei billigen Preisen.

C. Wiedling, München J.

Maximilianstrasse 34.

Preislisten gratis und franco.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphinum-
und dergl. kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
und Zwang.

Baden-Baden.
Siehe Dr. E. Die Heilung d. chronischen Morphin- ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
11. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Wer ???
kräftig stolz
Schnurhart
wünscht, seine Adresse,
Anleitung gratis u. F. Kiko, Herford,
franko.

Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“

Sehr mässige Preise.
Gg. RIEGER, Besitzer.



Die besten **RESULTATE** werden erzielt
bei Landschafts-Aufnahmen und Reproduction
farbiger Gegenstände mit
Vogel-Obernetter-
Silbereosinplatten
und **Films**
(farbenempfindlich ohne Gelbscheibe).



Cäsar u. Minka

Racehundezüchtere
und Handlung
Zahna (Preussen)

Lieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers,
Sr. Maj. des Kaisers von Russland, des
Grosskutschers der Türkei und vieler Kais.,
Kgl. und Fürstl. Höfe etc. prämiert mit
gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen.



Edelste Racehunde jeden Genres
(Wach-, Ren-
nominir-, Jagd- u. Damenhunde)
vom gr. Umrerger und Berghund bis zum
kl. Salon- und Schosshündchen.



Süssmilch- Flieschfaser
eigener Fabrik, bestes zweckdienliches
Hundefutter, pro Ctr. 20 Mk., Post-
beutel, 5 Kilo, 2 Mk.



Der grosse illustrierte Preiscurant,
enth. Zeichnungen u. Preise v. 40 Hunder-
rassen, alle Arten Racegeflügel und Be-
satzfische. Alle Franco und gratis.

Die „JUGEND“ auf der Reise

An unsere Freunde richten wir die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc. etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

Notiz!

Das dieser Nummer beigelegte Bismarckbild wurde von Professor Franz Stuck für die „Münchner Neuesten Nachrichten“ gezeichnet und erschien in deren Festnummer zu Bismarcks achtzigstem Geburtstag.

Der Verlag der „Münchner Neuesten Nachrichten“ hat das Bild in freundlicher Weise der „Jugend“ zur Verfügung gestellt.



Lustige Nachrichten

Die Begeisterung für die französische Armee ist in Paris noch fortwährend im Steigen begriffen. Die Pariser Damen sind augenblicklich damit beschäftigt, einen Teppich für das Marsfeld zu stiften, der bei den großen Truppenrevuen benutzt werden soll.

Esterhazy hatte an die „Vibre parole“ einen Brief gerichtet, in welchem er von einem Schreiben spricht, das von einem von ihm (Esterhazy) herrührenden gefälschten Briefe handelt. Er erklärte jenes Schreiben für eine Fälschung. In der gestrigen Ausgabe des Blattes erschien eine „Esterhazy“ unterzeichnete Erklärung des Inhalts, daß jener erwähnte Brief, in welchem von jenem Schreiben die Rede sei, eine Fälschung sei. Heute endlich erklärt Esterhazy in demselben Blatt, daß die „Esterhazy“ unterzeichnete gestrige Erklärung nicht von ihm herühre, sondern auf Fälschung beruhe. Man wird abwarten müssen, ob sich diese letzte Erklärung als echt oder als apokryph erweist. Da der Untersuchungsrichter Bertulus infolge seiner Arbeiten in der Dreyfus-Affaire bereits gänzlich verworren sein soll, ist ihm auch diese Angelegenheit zur Untersuchung übergeben worden.

In einem wüthenden Artikel der „Vibre parole“ beschuldigte Deroulade den Konföderationspräsidenten Brisson, einem Deputierten gegenüber die Worte „Fiat justitiam et pereat mundus“ gebraucht zu haben, und bezeichnete ihn als Verräther und preussischen Spion. Als Brisson sich gegen in die Kammer begeben wollte, wurde er infolge dessen von der bekannten 87 Köpfe zählenden Volksmenge mit Pfeisen, Zöhlen und Steinwürfen und mit den Rufen „Nieder mit Brisson“ und „Tod den Juden“ empfangen. Da aber bei der Polizei nur eine Dreierzell-Lynchung bestellt war, so schritten die Gensdarmen rechtzeitig ein. Der betreffende Deputierte erklärte übrigens in der gestrigen Ausgabe der „Aurore“, daß Brisson genau das Gegenheil gelogt habe. Derselbe Deputierte richtete an den „Gaulois“ einen Brief, in dem er erklärt, daß er nie mit Brisson eine Unterredung gehabt habe. Dem heutigen Ministerpräsidenten wurden infolge dessen heute Nachmittag von der vollzähligen Volksmenge begeisterte Ovationen dargebracht. Louise Michel, die des Vorgesetzten bedachte, kiste ihn wiederholt auf den Mund, worauf die Menge in den jubelnden Ruf ausbrach: „Saluez la victime!“

Hörschierne Björnson bemerkte einem Münchener Brauereibesitzer gegenüber, der Fürst Hohenlohe habe kürzlich auch in einem Gespräch mit Altmann ausgesprochen: „Sie werden sehen, lieber Freund, die versch... Franzosen haben



Die verschleierte Dame

M. Feldbauer.

den Russen etwas vorgeschwindelt, um das Bündnis zu Stande zu bringen und dann über uns herzufallen. Aber wir werden diese beiden Lumpenationen schon zusammenhauen!“ Der Fürst habe diese Worte mit Donnerstimme gerufen und dabei wiederholt mit der Faust auf den Tisch geschlagen. Wer den alten Herrn kennt und wer sich überhaupt auf Diplomatie versteht, der wird keinen Augenblick im Zweifel sein, daß diese Mittheilung ebenso viel Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann, wie die erste, den Fürsten Hohenlohe betreffende Enthüllung des chauvinistischen Schwabenlössers, Forgeur.

Begreifliches Versprechen

Schüler der den Erbkönig deklamieren soll, beginnt: „Wer radelt so spät durch Nacht und Wind?“

Demonstratio ad oculos

1. Schnorrier: Gestern bin ich gewesen auf 's saime Hodgatz, wo mer hot gegessen mit goldene Köffel!
2. Schnorrier: Zaig!

R. R.

Ein brauchbarer Mensch

Schwanndichter: Können Sie mir denn diesen Mann als Claqueur empfehlen?
Agent: Durchaus! Er kapirt die dümmsten Wigel!

Ah so!

Die Frau Direktor: Frau Geheimrath erwarten Mutterfreunden, wenn ich mich nicht täusche.

Die Frau Geheimrath: O bitte, meine Chenerste, das ist Embonpoint d'honneur!

Wie aus einer Mücke —



Aus Serenissimus' Jugendzeit

Als Serenissimus noch ein Jüngling war, unternahm er in Begleitung seines Hofmeisters Reisen. Sie kamen durch das Städtchen Marbach, und der Hofmeister zeigte seinem Jüngling Schiller's Geburtshaus. Auf der Weiterreise fragte der Hofmeister: „Nun, Durchlaucht, werden Sie das Haus auch wieder erkennen?“

„Gewiß, gewiß,“ antwortete dieser, „es saß ja eine Taube auf dem Dache.“

Hugo.

Allerdings nicht

Frau Leppsohn: Gott, dies gräßliche Pfeifen von de Locomotiv macht mir ganz nervös!

Herr Leppsohn: Nun?! Du kannst doch nicht verlangen, daß sie Dir stehen vor Deine 3 Mark 5 Patti auf de Locomotiv?! R. R.

Schon möglich

Verteidiger: M. H.! Daß mein Client eine größere Zahl von Postanweisungen, anstatt ihre Auszahlung zu veranlassen, unterschlagen hat, dürfen sie nicht ohne weiteres auf verbrecherische Motive zurückführen! Wer kann heutzutage wissen, ob wir es in meinem Clienten nicht mit einem leidenschaftlichen Sammler von unquittirten Postanweisungen zu thun haben?!

„Berliner Pflanzen“

Einem dicken Herren flücht sein Hut fort; ein Bummeler fängt ihn auf und rennt davon.

Heer (während): Ach, wollen Sie mit wohl den Hut bringen!

Bummeler: Sie sehen so nett aus, Ihnen kann ich nichts nachdragen!

Schusterjunge: Freilein, Sie hab'n wat verloren —

Dame (sieht sich um).

Schusterjunge: — wenn Sie sich nicht nach mir umficken!

Lehrerin (zur kleinen Pauline): Warum hast Du gestern in der Schule gefehlt?

Pauline (freudestrahlend): Ich hab' en kleinen Bruder jefickt.

Lehrerin (herausplagend): Aber Dein Vater ist ja seit zwei Jahren in Amerika?!

Pauline (hols): Jawoll, — er fäbreir aber!

M.

Videant consules!

Glammende Nibelungenverse des Oberlehrers Ambrosius Fuchser

Es ist ein wahrer Jammer, wenn man es so bedenk't,
Wie ungeniert der Aufrubr die blut'ge Sadel schwenkt!
Wobin mein Aug' sich wende: Nichts mehr von Pietät,
Von Ehrfurcht vor der Sägung und vor behörblicher Autorität!

Ein junger Postbeamter behält — man glaubt es nicht! —
Vor seinem Vorgehehen den Knicker im Gesicht!
Ein anderer Nicht erigiekt sich und löst sich obendrein
Nicht 'mal zu dem Revolver den vom Geleze verlangten Waffenschein!

Ein Radelweib — der Sorte ist alle Scham ja fern! —
Fährt Mittags durch die Straßen, frech, ohne Radelatern'.
Die Polizei natürlich bestrast sie mit M. 2.—
Das Weibsbild appelliret und — hört's! — ein deutscher Richter
spricht — sie — frei!!

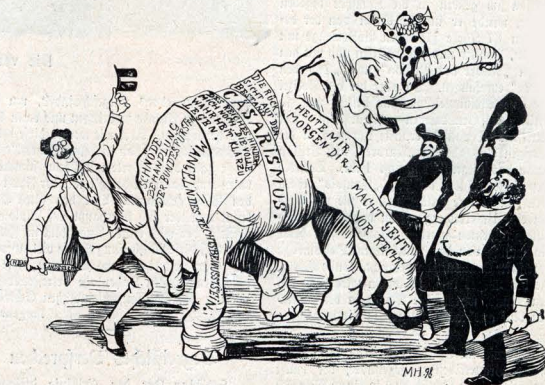
Wen nimmt es da noch Wunder, daß man an einem Ort —
Die Sprache der Gestitung beßigt für ihn kein Wort —
Mit anderen Papieren — man ischändert, wenn man's denkt! —
Auch einen Steuerzettel vom Jahre 90 aufgehängt!!

Wen, frag ich, kann's da wundern, daß bei der Reichstagswahl
Geblissen anders stimmen, als wie der Prinzipal?
Daß Knechte nicht denugen des Junters Stimmpapier,
Trotzdem er noch gebeten: „Nicht wahr, den kleinen Dienst
erweist ihr mir!“

Na ja, ich sollte meinen: da hört doch alles auf!
Ich möchte aber wetten: es stehen Strafen drauf!
Gewiß in irgendwelchem Landrecht, ob alt, ob jung,
Gibt's gegen dies Gefindel ein Recht zur körperlichen Züchtigung!

Die Magd vom Dr. Sigl benahm sich fittlich targ,
Da schlug er sie und schimpfte — seht, welch' ein Patriarch!
Die Magd, die flagt. Natürlich bekommt die das sehr schlecht:
Man schlug ein altes Buch auf, und sieh: der Patriarch, er war im Recht!

Drum findet was, ihr Richter! Zum Sünden seid ihr da!
Der Genius, der im Geiste schon unter Kultur sah:
van Bett, der Herrscher Saardams, er sei auch Quell des Lichts:
Er sprach das Wort: „Bei Gott ist und bei
der Polizei unmöglich nichts!“ EOS.



ein Elefant wird!

FRANZ
STYCK

DER ZWIETRACHT EISERNER
ERWÜRGER
DES DEUTSCHEN REICHES
EHRENBEVRGER